

Kunstmarkt hastet von Rekord zu Rekord

Auktionshäuser in New York setzen binnen einer Woche eine Milliarde Dollar um / Warten auf passende Gelegenheit

Von Chris Melzer

New York (dpa). Olympische Spiele und Fußball-Europameisterschaft mögen noch kommen, doch die meisten Rekorde hat das Jahr schon gesehen: Der Kunstmarkt ist in diesem Mai von Höchstmarke zu Höchstmarke gehastet.

Christie's und Sotheby's haben mit Hunderten Millionen hantiert, bei denen selbst Spitzenfußballclubs schwindlig werden würde. Dabei ist der Kunstmarkt eine einzige große Abseitsregel: Viele verstehen ihn nicht, aber er ist da und überaus einflussreich.

„Der Schrei“ war nur die Spitze eines Milliardenbergs, wenn auch eine dramatische. Mit dem expressionistischen Meisterwerk wurde zum ersten Mal in der Kunstgeschichte ein Bild für mehr als 100 Millionen Euro zugeschlagen. 107 Millionen waren es sogar, mit dem üblichen Aufgeld – in dieser Preisklasse satte zwölf Prozent – kostete das Bild 120 Millionen Dollar.

Während in Internetforen noch über den Deal geschimpft wurde („unsozial“), gab es weitere Rekorde. Bei Christie's waren es am Dienstagabend



Das «Sleeping Girl» des Roy Lichtenstein ist bei Sotheby's in New York für fast 45 Millionen Dollar verkauft worden und markiert damit einen Rekord für ein Bild des Pop-Art-Künstlers. Foto: dpa

gleich 14. Darunter auch der für das teuerste Kunstwerk zeitgenössischer Malerei, das

je versteigert wurde. Mit 86,3 Millionen Dollar schlug Mark Rothkos Bild „Orange, Red,

Yellow“ das 2008 versteigerte „Triptych, 1976“ von Francis Bacon – um 300 000 Dollar.

Roy Lichtenstein, Gerhard Richter, Cy Twombly, Alexander Calder heißen nur ein paar der Künstler, für die neue Höchstmarken gesetzt wurden. Und Christie's meldete mit 388,5 Millionen sogar für eine ganze Auktion einen Rekord: Nie sei mehr an einem Abend für zeitgenössische Kunst ausgegeben worden. Gehofft hatten so etwas in der Branche viele, erwartet nur wenige.

Käufer kommen vermutlich aus dem Nahen Osten

Dass in diesem Frühjahr gleich mehrere besondere Sammlungen aufgelöst wurden, ist nur ein Teil der Erklärung. „Der Kunstmarkt ist von der übrigen wirtschaftlichen Entwicklung abgekoppelt“, erklärt Sotheby's-Chefauktionator Tobias Meyer den Umstand, dass oft in Sekunden zig Millionen den Besitzer wechseln. „Die Sammler haben das Geld und warten oft nur auf eine passende Gelegenheit.“ Denn genau das Gegenteil sei die größte Angst: eine Gelegenheit zu verpassen.

Bleibt nur noch die Frage, wer da eigentlich kauft. Angeblich sollen Sammler im Nahen Osten ihren Reichtum gerade in Kunst investieren.

Museum vereint Musik und Kunst

Darmstadt (epd). Unter dem Titel „A House full of Music. Strategien in Musik und Kunst“ zeigt das Darmstädter Institut Mathildenhöhe vom 13. Mai bis 9. September eine Ausstellung über die Nähe der beiden Gattungen in der Moderne. Zu hören und zu sehen seien 350 Klangräume, Projektionen, Objekte, Partituren, Gemälde und Installationen aus der Zeit von 1912 bis heute, sagte Direktor Ralf Beil. Beteiligt sind 110 Komponisten, Musiker und bildende Künstler. Im Zentrum stehen die fünf Schlüsselfiguren Erik Satie, John Cage, Marcel Duchamp, Nam June Paik und Joseph Beuys.

Karten-Streit ausgeräumt

Berlin/Bayreuth (dpa). Nach den Irritationen über die umstrittene Kartenvergabe bei den Richard-Wagner-Festspielen herrscht nun wieder Einigkeit zwischen Berlin und Bayreuth. Aus Sicht des Bundestags sei die Problematik der Kartenvergabe gelöst, sagte Hartmut Koschyk (CSU), Staatssekretär im Bundesfinanzministerium. Die Festspiele hatten die Kartenvergabe neu geregelt, sodass künftig 65 statt bislang 40 Prozent der Karten in den freien Verkauf gelangen. Die Bundesregierung habe der Stadt Bayreuth und der Festspielleitung ihre Unterstützung etwa für die Erweiterung des Wagner-Museums zugesagt, sagte Koschyk.

Schätze in neuer Zusammensetzung

Ausstellung zum 18. Geburtstag des Kunstmuseums Wolfsburg

Wolfsburg (Ini). Neo Rauch, Andreas Gursky, Anselm Kiefer, Bruce Nauman – die Liste der Künstler ist lang, deren Werke in den vergangenen 18 Jahren im Wolfsburger Kunstmuseum zu sehen waren. „Wir sind ein rasend junges Museum, am 27. Mai werden wir

volljährig“, sagt Museumsdirektor Markus Brüderlin gestern. Grund genug, 94 Werke von 33 Künstlern aus dem Bestand des Museums in neuer Konstellation zu präsentieren. Vom 12. Mai bis zum 8. Juli geht es nun um die künstlerische Auseinandersetzung mit

einer hoch technisierten Gesellschaft.

Die Sammlung des 18 Jahre alten Kunstmuseums umfasst insgesamt rund 400 Exponate. Abseits der großen Metropolen gelegen, habe das Haus ein unverwechselbares Profil entwickeln müssen.

33 Millionen sollen reichen

Lösung für Ernst-Busch-Schauspielschule

Berlin (dpa). Die Proteste der Studenten hatten bundesweit für Aufsehen gesorgt und es bis zu Thomas Gottschalk geschafft. Nun ist für die Zukunft der renommierten Berliner Schauspielschule „Ernst Busch“ eine Lösung gefunden. Laut SPD-Fraktionschef Raed Saleh gibt es maximal 33 Millionen Euro für etwaige Bauprojekte. Innerhalb dieser Kosten sei es möglich, alle Standorte zu sanieren oder einen neuen Ort zu schaffen, der alle vier bisherigen integriert.

Der seit langem geplante zentrale Campus war wegen Mehrkosten gefährdet. Stattdessen wurde diskutiert, die al-

ten, zum Teil asbestbelasteten Gebäude zu sanieren. Die Studenten gingen daraufhin auf die Barrikaden. Unterstützung bekamen sie von Theaterintendanten sowie von Schauspielern wie Ulrich Matthes und Nina Hoss. Regierungschef Klaus Wowereit (SPD) hatte Sympathien für die Pläne gezeigt, aber auf die Haushaltsentscheidung verwiesen.

Der Hauptausschuss des Abgeordnetenhauses hatte am vergangenen Freitag die bisherige Finanzplanung wegen Mehrkosten abgelehnt. Im Haushaltsentwurf des rot-schwarzen Senats waren knapp 36,5 Millionen Euro veranschlagt.

Auszeichnung für Düsseldorferin

Düsseldorf/Berlin (epd). Die Düsseldorfer Filmemacherin Renate Günther-Greene ist gestern in Berlin mit dem Werner-Bonhoff-Preis ausgezeichnet worden. Den mit 50 000 Euro dotierten Preis „wider den §§-Dschungel“ erhalte die Filmemacherin für ihren Film „Behindert. Was darf ich werden?“ über das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben und Arbeitsleben Behinderter, wie die Werner-Bonhoff-Stiftung in Berlin mitteilte. Der Film wurde vom WDR ausgestrahlt.

Mit abgeklärter Ruhe vorgetragen

Israelischer Geiger Hagai Shaham zu Gast im Mittwochskonzert

Von Hans-Christoph Schröter

Minden (hcs). Ein wiederum erfreulicher Zuspruch erfreute die Veranstalter der Mindener Mittwochskonzerte, hatte sich doch eine große Zuhörerschaft eingefunden, um Hagai Shaham (Violine) und Almut Preuß-Niemeyer (Klavier) zu hören.

Hagai Shaham, seines Zeichens Professor in Tel Aviv, hatte am Tag zuvor bereits interessierten Schülern im Ratsgymnasium bei einem Gesprächskonzert Rede und Antwort gestanden, wovon die Schüler reichlich Gebrauch machten. Auch dieser Einsatz wird noch so manchen Zuhörer angezogen haben.

Beethovens sogenannte Frühlingssonate stand am Anfang des Konzertes auf dem Programm. Durchsichtige Leichtigkeit, verbunden mit einer staunenswerten Präzision, war in den bewegten Sätzen zu vernehmen. Der Raum lässt es zu, dass man in der Dynamik nicht forcieren muss. Ein Forte blieb Forte und wurde nicht zum Doppelforte. Das gestatte ein unangestregtes Musizieren und ermöglichte ein genussreiches Hören. Im wahrsten Sinne des Wortes erlebte man „Kammermusik“. Viele Feinheiten wurden hörbar, die



Almut Preuß-Niemeyer und Hagai Shaham musizierten mit großer Leichtigkeit. Foto: Schröter

sonst durch übertriebene Dynamik überdeckt werden. Herrlich gesangvoll erklang die nunmehr 300 Jahre alte Ruggeri-Geige des Künstlers im langsamen Satz, der mit abgeklärter Ruhe vorgetragen wurde.

Zu hören war ein unbeschwerter Beethoven, bei dem man sich streng an die Vorschriften des Komponisten hielt und nicht versuchte, ihn künstlich aufzuladen.

Ernst Blochs Sonate Nr. 2 (Poème mystique) war eine

Entdeckung des Konzertes. Hierzulande wird sie kaum gespielt, und das völlig zu Unrecht. Streng gebaut, überzeugt und ergreift sie die Zuhörer durch die Vielfalt der Stimmung. Diesen Farbenreichtum wussten die Interpreten zu erwecken. Für den Geiger gewiss, doch für die Pianistin zählt dieses Stück nicht zu den Standardwerken, die den schwierigen Part mit Bravour und feiner Anschlagkultur bewältigte.

Zum Schluss erklang Brahms d-moll-Sonate, für die das bei Beethoven Gesagte zu wiederholen wäre. Denn auch hier wurde „schlank“ musiziert, ohne aber das Charakteristische zu verfehlen. Das machte die Interpretation zu einem wunderbaren Hörerlebnis. Als Zugabe erklang ein bekannter Czardas von dem Violinvirtuosen Jenő Hubay, mit dem Brahms diese d-moll Sonate uraufführte.

Brillant interpretierte Hagai Shaham den virtuosens Czardas, der der Geige gibt, was der Geige zusteht. Viele Tempowechsel und Rubati wurden meisterhaft im Zusammenspiel bewältigt. Und sozusagen zur Beruhigung des begeisterten Publikums erklang noch die nachdenkliche „Hebräische Melodie“ von Joseph Achron, die ein beeindruckendes Konzert würdig beschloss.



Kein Sex, dafür jede Menge Morde bei der „Mausefalle“

Minden (pri). Aufregung im Londoner Savoy-Hotel: Hoteldetektiv Harold (Alexander Heidenreich) soll die Prostituierte Poopay (Janine Wäring) aus Ruellas (Eve Brey) Zimmer entfernen. Im 25. Jahr ihres Bestehens hat sich die Mindener Amateur-

Theatergruppe Westfälische Mausefalle etwas Besonderes vorgenommen: Abweichend vom gewohnten Auftrittsrhythmus unternimmt sie mit ihrem Publikum an drei Mai-Abenden eine Reise durch die Zeit. Am 11. und 12. Mai um 20 Uhr und am

13. Mai um 18 Uhr beginnt jeweils eine Aufführung des Thrillers „Doppeltüren“ von Alan Ayckbourn. In dieser Woche liefern die Proben im Stadttheater. Eindrücke davon vermittelt ein Video auf www.mt-online.de.

Foto: Ralf Kapries